
einen Monat später, am 28. September 1939, mit dem geheimen Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag ergänzt. Darin wurden Ostpolen, Estland, Lettland, Finnland, nach Stalins Fordeung auch Litauen zu Interessengebieten der Sowjetunion erklärt. War der Nichtangriffspakt mit Deutschland nur schwer zu begreifen, war der Freundschaftsvertrag mit dem faschistischen Deutschland für mich unvorstellbar und voller Fragezeichen. Darüber entbrannten unter uns Genossen heftige Streitgespräche. Manch einer war der Meinung, die Veröffentlichungen in Litauen seien Lügen und der Sputnik verbreite Falschmeldungen. Auch mein Freund Stefan kritisierte mich. In einem Vier-Augen-Gespräch hatte er mich aufgefordert, die Sputnik-Lektüre zu unterlassen, Vorbild für jüngere Genossen zu sein und die Parteilinie zu befolgen. Sicherlich musste und wollte er als Parteisekretär so handeln. Und klar war mir auch, dass er mich schützen wollte. Aber ich ließ mich weder von der Sputnik-Lektüre noch vom „Westfernsehen“ (es gab diesbezüglich nie ein Verbot in unserer Familie) abbringen. Das erklärte ich nicht nur meinem Freund und Parteisekretär. Mir war klar, dass ich mich nur wegen der nachgewiesenen Arbeitserfolge meiner Gruppe halten konnte und persönlich keine Nachteile erlitt.

Hoffnungen auf einen Aufbruch werden entzaubert

Nach dem, was ich heute über Gorbatschow und Schewardnadse weiß, stehen sie für mich in einem anderen Licht da (bestärkt auch durch die Lektüre der Bücher ehemaliger Politbüromitglieder und Mitarbeiter Gorbatschows wie Ligatschow, Falin und Ryschkow). Wenn ich heute Gorbatschow sehe oder ihn sprechen höre, wenn ich an Jelzin und Schewardnadse, die beiden großen ehemaligen „Kommunisten“, denke, erfasst mich starker Abneigung, (Aber ich schäme mich meiner damaligen Freude, meiner Unterstützung der neuen Ideen, der Perestroika, nicht.) Natürlich sehe ich heute – wie andere ehemalige Anhänger dieser neuen Ideen auch – die Entwicklung mit anderen Augen. Gorbatschows Versuche, die verkrusteten Strukturen aufzubrechen, offen und ehrlicher zu sein, habe ich vorbehaltlos unterstützt, dafür auch Parteiprügel erhalten. Ich war überzeugt, dass Gorbatschow mit seiner Abrüstungsstrategie die richtigen Weichen stellte. Die ins uferlose auswuchernde Aufrüstung des Westens und Ostens schadete in erster Linie dem sozialistischen Lager, vor allem der Sowjetunion, auch wenn das nie zugegeben wurde. Mit der stärkeren ökonomischen Basis aufgrund des großen Vorsprungs des Westens in der Elektronik, im Maschinenbau, der Automatisie-

rungstechnik, auch wegen der höheren Arbeitsproduktivität und der geringeren Produktionskosten, einer besseren finanziellen Basis hatte der Westen den längeren Atem und konnte den sozialistischen Osten mit der großen Sowjetunion an der Spitze in die Knie zwingen. Diese negative ökonomische Entwicklung in den RGW-Staaten sollten auch die Geheimdienstler aller sozialistischen Länder aufzuhalten versuchen. In unserem Ministerium gab es den Befehl, keine Überraschung durch den Gegner zuzulassen, weder auf militärischem noch ökonomischem Gebiet. Nur wer auf beiden Augen blind war, sah die schlechter werdende ökonomische Entwicklung in allen sozialistischen Staaten nicht. Tatsache aber ist auch, dass die DDR-Führung in erster Linie von einem Großteil der eigenen Bevölkerung überrascht wurde. Der erste sozialistische Versuch auf deutschem Boden wurde letztendlich mit dem Kopf, aber auch mit den Füßen abgewählt. Und die Faselei einer Konterevolution kann ich nicht nachvollziehen und halte sie für unangebrachtes Schattenboxen.

Über Gorbatschow, den großen Reformen, der im eigenen Land nichts erreichte und über seine spätbürgerliche Entwicklung schüttelte ich heute jedoch den Kopf. Es ist nachweisbar, dass er außer einem lächerlichen Alkoholverbot (hatte auch in den USA das Gegenteil bewirkt) innenpolitisch keine konkreten Alternativen angeboten hatte, um den Sozialismus attraktiver zu machen und die von Marx geforderte Freiheit des Einzelnen zu gewährleisten. Außenpolitisch wurde mancher Erfolg durch Verhandlungen gemeinsam mit den USA erreicht, wenn ich an das Atomabkommen denke, welches eine Verringerung der nuklearen Bomben zum Ziel hatte. Wenn ich heute Teile seiner Reden mit anderen, nicht verklärten Augen nachlese, dann bilden Gemeinplätze und Absichtserklärungen das Hauptgerüst seiner Aussagen. Auch sein Verhalten gegenüber der DDR ist immer und immer wieder zu hinterfragen, insbesondere während der Wendezeit. Der Spiegel hatte sein „Pokerspiel“ mit Kohl um die DDR teilweise abgedruckt. Gorbatschow sprach anmaßend von „unseren Deutschen“ (gemeint war die DDR-Bevölkerung), er forderte für sein „DDR-Kaufangebot“ 18 Milliarden DM, Kohl bot acht Milliarden, man einigte sich auf 15 Milliarden DM, und die DDR ging für diese Summe „über den Tisch“. Sicherlich ging auch ein großer Teil an Herrn Gorbatschow samt Familie.

Es kann sehr viel über den Menschen Gorbatschow berichtet werden, für mich ist jedoch ein Punkt am verrücktesten. Nachfolgende Offenbarung las ich bei Klaus Huhn, dem ehemaligen ND-Journalisten. Er schrieb, dass Gorbatschow 1999 vor Studenten in den USA behauptet und das einen Monat

später vor türkischen Studenten wiederholt habe, dass er mit Antritt seiner Komsomolkarriere nur ein Ziel verfolgt habe, nämlich den Kommunismus zu beseitigen. „Das war meine Lebensaufgabe.“ (Ähnliches schreibt Ryschkow in seinem Buch „Mein Chef Gorbatschow“ auch.) Unabhängig davon, welchen Kommunismus der große Gorbi gemeint haben mag, seine Aussage ist so lächerlich, so pervers. Aber er erhielt Beifall dafür und Dollars. Selbstverständlich gehörte es für ihn dazu, sich nach 1992 schnell ein Kreuz umzuhängen, sich taufen zu lassen, regelmäßig Gott anzurufen und das Kreuz zu schlagen. Denn Jahrzehnte konnte er als Parteichef seinem Gott nicht dienen. Als Generalsekretär und Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, als Gegner des Kommunismus musste er getarnt bleiben, damit er nicht auffiel. Diese Entwicklung – hin zu Gott – haben auch viele Parteifunktionäre, Generäle vollzogen. Personen, die ehemals ohne mit der Wimper zu zucken den „normalen“ Parteigenossen und Soldaten bestraften, wenn diese es wagten, ihren Glauben öffentlich zu bekunden, mit der Großmutter zur Andacht gingen oder beteten. Wenn ich an diese „Erweckung“ führender sowjetischer Funktionäre denke, wird mir übel. Natürlich auch wohlwissend, dass die Religion, der Glaube in Russland auch früher in der Sowjetunion immer eine große Bedeutung für die Bevölkerung hatte. Gegenwärtig wird sie vor allem von der Regierung für die Einigung der russischen Nation genutzt. Das verstehe ich und kann es nachvollziehen. Inwieweit jedoch ehemalige führende Genossen, Minister, Generäle sich deshalb nachträglich taufen lassen und mit der Bibel bewaffnet in den Gottesdienst „rennen“, den Marx über Bord werfen müssen, bleibt für mich eine unangenehme Frage.

Wie sich der große Reformator Gorbatschow von dem Säufer und späteren russischen Präsidenten Jelzin vorführen ließ, spricht ebenfalls für sich und gegen den politischen Versager Gorbatschow. Natürlich haben die Sowjetunion und die USA eine wichtige Rolle bei der Auflösung der DDR gespielt. Die Opposition in der DDR war jedoch für Gorbatschow kaum erwähnenswert. In seinen Reden über „seine Deutschen“ erwähnte er die Opposition der DDR zur Wendezeit mit keinem Wort.

1986 hatte Bundeskanzler Kohl Gorbatschow noch als den sowjetischen Goebbels bezeichnet. Ich fand es anmaßend und unanständig. Konrad Adenauer soll in einem ähnlichen Zusammenhang gesagt haben: „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern.“ Warum hat der amerikanische Präsident Reagan in Berlin gerufen: „Herr Gorbatschow, machen Sie die Mauer auf.“ Weil klar war, dass in erster Linie die Sowjetunion und der Warschauer Pakt für alle diese Entscheidungen die Verantwortung trugen.